



12. April 2020

CHF 6.00  
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 15 | 34. Jahrgang | AZA 9021 Zürich  
Redaktion: 044 248 40 40. Aboservice: 044 404 64 40  
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

**Klar im Kopf**

Mit diesen Übungen bleibt Ihr Hirn fit

Wissen — 47

**Beauty-Tipps**

Schön sein ohne Profihilfe

Gesellschaft — 43

**Hormone**

Alles anders als gedacht

Gesellschaft — 39

**22° Mittelland** Der Ostersonntag beginnt sonnig, dann ziehen Quellwolken auf.

**14° Alpen** In den Bergen scheint anfangs die Sonne, lokal kann es am Nachmittag und Abend Platzregen geben.

**24° Tessin** Nach einem sonnigen Start ziehen im Verlauf des Tages zunehmend Wolken auf.



## Corona-Krise schürt Konflikte

In der vierten Woche des Lockdowns drücken sich die Spannungen in der Gesellschaft nicht mehr nur in den sozialen Medien aus: Städte werden beschimpft und zum Verschwinden aufgefordert, wenn sie aufs Land fahren. Junge Mütter mit Kindern werden von älteren Menschen verbal attackiert, wenn sie einander auf Waldwegen zu nahe kommen. Auch die Polizei registriert gerade zu Beginn der Osterfeiertage deutlich mehr Meldungen. **Schweiz — 2/3**

### Glosse

**P. S. Human Resources, Inner Value and Price Finding. Zu den Grundlagen der politischen Ökonomie**

**Wie viel ist ein Menschenleben wert?** Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, wie man meinen könnte. Die klassische Ökonomie (Smith) macht den Wert am Marktpreis fest. Der Wert eines Menschenlebens ergäbe sich also aus dem, was im Internationalen Menschenhandel (IMH) zu erheischen ist. Das Problem dieser Theorie ist offensichtlich: Sie fokussiert einzig auf den Tauschwert und lässt den Gebrauchswert ausser Acht. In diese Lücke springt die neoklassische Theorie, indem sie den subjektiven Nutzen einerseits und die Knappheit eines Gutes andererseits in die Wertbestimmung mit einbezieht. Nur so lassen sich die grossen realen Preisunterschiede plausibel erklären, ohne auf metaphysische Konstruktionen wie «Würde» (Kant) zurückgreifen zu müssen. Letztlich handelt es sich beim Wert um ein Nullsummenspiel: Dem oftmals beklagten «Verteilerfall» in unserer Gesellschaft – z.B. von über 80-Jährigen – steht in anderen Bereichen ein ungeheurer Wertzuwachs – z.B. bei Masken, Beatmungsgeräten, «Immunitätszertifikaten» (Eichenberger) und Desinfektionsmitteln – gegenüber. Diese komplementäre Bewertung bemisst sich nach dem sog. «Grenznutzen». Dieser nimmt nach herrschender Theorie ebenso tendenziell ab wie die «Profitrate» (Marx) und ist bei den über 80-Jährigen ohnehin schon grenzwertig. Bei Klopapier, Epidemiologen und Teigwaren hingegen erleben wir zurzeit das seltene Phänomen eines Anstiegs des Grenznutzens. In der Ökonomie sprechen wir von einer «Blase». Die geht bekanntlich so lange zum Brüllen («Markt»), bis sie platzt. **Peter Schneider**

Wetter — 28 | TV-Programm — 54/55

## «Der Bundesrat ist auf dem Holzweg»

Magdalena Martullo-Blocher skizziert einen schnellen Ausweg aus der Krise



Magdalena Martullo-Blocher auf ihrem Anwesen im zürcherischen Meilen

Foto: Joseph Khakhsouri

SVP-Nationalrätin Magdalena Martullo-Blocher sagt in der Corona-Krise dem Bundesrat den Kampf an. «Der grosse wirtschaftliche Schaden darf nicht noch grösser werden», fordert sie im Interview. Deshalb verlangt sie eine rasche Rückkehr zur Normalität, zumal das Gesundheitssystem die Lage jetzt meistern könne. Blumengeschäfte, Baumärkte oder Buchlä-

den würde sie sofort wieder öffnen – sofern sie wie Lebensmittelgeschäfte mit Tröpfchensystemen eingerichtet und Abstandsregeln eingehalten werden. Die Krise fordert Martullo-Blocher stark, über Ostern hat die Ems-Chemie-Chefin kaum Zeit für eine Pause. Sie arbeitet zum Teil im Homeoffice, fürs Kochen und Einkaufen ist ihr Mann zuständig. **Fokus — 15**

# Schweizer Produktion von Masken stockt

Bund bewilligte bis heute kein einziges Gesuch von möglichen Herstellern

Cyrill Pinto

Bis zu zwei Millionen Masken verbraucht das Schweizer Gesundheitspersonal – pro Tag. Weil diese auf normalen Lieferketten nicht mehr erhältlich sind, sollte in diesen Tagen eine Produktion in der Schweiz hochgefahren werden. Recherchen zeigen nun: Ein vom Bund organisiertes Projekt, das im März lanciert wurde, ist noch immer nicht angelauten. Grund: Die vom Bund und vom Kanton Zürich finanzierten Maschinen zur Herstellung von FFP2-Masken wurden bis heute nicht geliefert. Die Maschinen wären beim Unternehmen Flawa in Flawil SG zum Einsatz gekommen.

Um die Herstellung von speziellen Masken für das medizinische Personal zu erleichtern, erliess der Bundesrat Anfang April im Rahmen seiner Covid-19-Verordnung neue Bewilligungsverfahren. Seither können Produzenten von chirurgischen und FFP-Masken ein vereinfachtes Gesuch bei Swissmedic oder beim Staatssekretariat für Wirtschaft einreichen. Doch bei beiden Behörden ging bis dato kein einziges geeignetes Gesuch ein. Zwar erhalte man täglich Anfragen von Herstellern, sagt Pia Stadelmann von Swissmedic. Doch viele Angebote seien «nicht ausreichend dokumentiert und belegt», weshalb bisher «kein Gesuch bewilligt werden konnte».

**Schweiz — 7**

## «Lästige» junge Geisslein

Ziegenmilchprodukte sind gefragt wie nie zuvor, heute wird doppelt so viel Milch hergestellt wie vor 20 Jahren. Doch je mehr Geissmilch, desto mehr Gitzi müssen sterben. Da ihre Aufzucht nicht rentabel sei und ihr Fleisch kaum verkauft werden könne, werde das junge Tier zum «lästigen Nebenprodukt», sagt Cesare Sciarra vom Schweizer Tierschutz. Seine Kontrollen zeigten «ausgehungerte und gesundheitlich angeschlagene» Zicklein, die teils «in Hinterhöfen» geschlachtet würden.

**Schweiz — 11**

## Sexualdelikte bei Kindern steigen

Noch nie gab es so viele Anzeigen gegen Minderjährige wegen Sexualstraftaten. 2019 registrierte die Polizei 1275 Beschuldigte unter 18 Jahren. Das ist ein Viertel aller Sexualdelikte. Vor zehn Jahren machten Jugendliche erst ein Achtel aus. Verantwortlich dafür sind vor allem Anzeigen wegen Pornografie. «Jugendliche haben immer früher ein Smartphone und Zugang zum Internet, wo sie an solche Inhalte gelangen», sagt Hans Melliger, Leiter der Aargauer Jugendanwaltschaft.

**Schweiz — 11**

Anzeige

**Dream now – travel later.**

**Schweiz.**

## Corona und Humor?

Was uns in diesen Zeiten trotzdem zum Lachen bringt

Unsere Besten — 18

## Andreas Züllig

Auch der Hotelier-Präsident musste sein Haus schliessen

Das Porträt — 23

# «Der Bundesrat muss aufhören, jedem sagen zu wollen, was er zu tun hat»

SVP-Nationalrätin Magdalena Martullo-Blocher erklärt, warum sie Geschäfte und Restaurants viel früher öffnen will als der Bundesrat – und warum man in der Corona-Krise gewisse Todesfälle in Kauf nehmen müsse



Magdalena Martullo-Blocher zu Hause in ihrem Garten in Meilen ZH

Mischa Aebi, Adrian Schmid (Text) und Joseph Khakshouri (Fotos)

Magdalena Martullo-Blocher hat sich in den letzten Tagen mit provokativen Forderungen zur Corona-Krise bemerkbar gemacht. Sie selbst bezeichnet sich als «Corona-Spezialistin». Das sei sie wegen «ihrer Erfahrungen und Kontakten» geworden. Bevor die SVP-Politikerin im Homeoffice zum Telefon greift, um die Fragen der Journalisten zu beantworten, lässt sie sich fotografieren. Martullo-Blocher betont, die Bilder seien auf der Blumenwiese in ihrem Garten entstanden. Sie will ja nicht den Verdacht aufkommen lassen, dass sie trotz Shutdown wandern geht.

### Frau Martullo-Blocher, wann waren Sie letztmals beim Coiffeur?

Anfang Februar. Nun musste ich halt zur Coiffeuse Chez Magdalena und mir selber die Haare schneiden. Leider bin ich nicht ausgebildet und nicht besonders geschickt. Sie haben angekündigt, die Coiffeur-Branche mit 600'000 Schutzmasken zu beliefern. Tun Sie das nur, damit Sie sich wieder die Haare machen lassen können? Die meisten Leute schätzen einen Coiffeurbesuch. Das hebt die Stimmung. Es geht mir aber um die Existenzsicherung der Branche.

### Die Blocher-Tochter

Magdalena Martullo-Blocher ist die älteste Tochter von SVP-Übervater Christoph Blocher. Von ihm hat sie 2004 auch die weltweit tätige Emchemie mit über 2600 Mitarbeitenden übernommen. Seit 2015 sitzt sie für den Kanton Graubünden im Nationalrat. Als Vizepräsidentin der SVP gehört Martullo-Blocher zum innersten Führungszirkel der grössten Schweizer Partei. Sie ist 50 Jahre alt, mit Roberto Martullo verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Ihre Margen sind klein und die Löhne tief. Viele Coiffeure sind selbstständig und erhalten keine Entschädigung vom Bund. Mit der Kurzarbeit sind die Löhne um 20 Prozent gesunken. Da geht es schnell ums Überleben, geschäftlich und privat.

### Was machen Sie dagegen?

Die Coiffeure sind ja nahe am Kunden, brauchen besondere Schutzmassnahmen. Vor 10 Tagen nahm ich mit meinem persönlichen Coiffeur Kontakt auf, und wir initiierten ein Schutzkonzept, das nun dem Bundesrat eingereicht wurde. Es sieht vor, dass nur die Hälfte der Coiffeurstühle besetzt sein soll und mit Masken, Handschuhen und Einweg-Umhängen gearbeitet wird. Da Masken in der Schweiz nach wie vor knapp sind, organisiere ich sie zu Selbstkosten.

### Mit dieser PR-Aktion wollen Sie doch nur den Bundesrat unter Druck setzen, damit er beim Exit auf Schutzmasken setzt und das Regime schneller lockert.

Halt, das ist keine PR-Aktion. Wir verbessern die Situation konkret. Es ist nicht bewiesen, dass Masken vollständig vor einer Ansteckung schützen. Warum propagieren Sie sie trotzdem als Allerneilmittel?

In meiner Firma habe ich zuerst konsequentes Abstandhalten und die Hygieneregeln eingeführt. Auch die Coiffeure haben das in ihrem Konzept. Masken werden in vielen Branchen getragen und sind auf Tröpfchenübertragung spezialisiert und getestet. 1,4 Milliarden Chinesen haben die Anwendung auch geschafft. Im Epidemiegesetz sah Bundesrat Alain Berset Masken zum Schutz der Bevölkerung vor. Der Pflichtbestand wurde jedoch nie aufgebaut. Bis heute beschafft der Bund keine Masken für die Wirtschaft oder die Bevölkerung. Weil es kaum noch Cargo-Flüge gibt, müsste der Bund sie in die Schweiz fliegen.

Fortsetzung — 17

Anzeige



# ZUM LAUFEN GEBOREN

HEUTE ALS BEILAGE THE RED BULLETIN ABSEITS DES ALLTÄGLICHEN



Fortsetzung

## Magdalena Martullo-Blocher

**Sie traten als eine der Ersten in der Öffentlichkeit mit einer Maske auf, bereits während der Session im März.**

Damals rief der Bund bereits die Bevölkerung zum Abstandhalten auf. Ich wurde wegen der Maske rausgeworfen. Das sorgte weltweit für Aufregung, ein Youtube-Film mit dieser Szene wurde über 180 Millionen Mal angeklickt. Inzwischen räumt Bundesrat Alain Berset ein, Maskentragen sei nicht verboten, in vielen europäischen Ländern sind sie Pflicht.

**Obwohl Sie früh vor dem Virus warnten, verlangen Sie jetzt rasche Lockerungen der Massnahmen. Ist das nicht ein Widerspruch?**

Die SVP forderte Anfang Februar Grenzkontrollen, damit nur gesunde Menschen einreisen sollten. Wegen der Personenfreizügigkeit und der anstehenden Begrenzungsinitiative schmetterte man das ab. Auf dem Landweg kam es zu Ansteckungen. Bezeichnenderweise sind die Grenzgänger-Kantone Tessin, Genf, Waadt, Wallis und Basel am meisten von Corona betroffen. Als ich eine Maske trug und Thomas Aeschi die Session unterbrechen wollte, wurden wir von den anderen Parteien ausgelacht.

**Und jetzt?**

Jetzt, wo die Ansteckungen und die Todeszahlen sinken und das Gesundheitswesen die Situation meistern kann, müssen wir wieder in die Normalität zurückkehren. Pro Monat verlieren wir 15 Milliarden an Bruttosozialprodukt. Der Staat kann die Wirtschaft nicht ersetzen. Lohninbussen, Arbeitslosigkeit, Konkurse und soziale Konflikte sind die Folgen.

**Sie stellen mit Ihren**

**Forderungen nach einem Express-Exit die wirtschaftlichen Interessen über die Gesundheit. Ist das nicht populistisch?**

Beides ist wichtig. Unser Gesundheitssystem kann die Lage jetzt meistern, nun müssen wir wieder in die Normalität zurückkehren. Der grosse wirtschaftliche Schaden darf nicht noch grösser werden. Gleichzeitig leben wir weiter mit Abstand, Hygienemassnahmen und dem Schutz der Risikogruppen.

**Finden Sie, dass die**

**Gesellschaft eine gewisse Anzahl Tote in Kauf nehmen muss, damit es der Wirtschaft besser geht?**

Jeder Todesfall ist tragisch, man kann ihn aber nicht hundertprozentig vermeiden. Wir haben uns während der letzten drei Wochen alle sehr stark eingeschränkt. Die Ansteckungen und Toden gehen nun zurück. Die Intensivstationen wurden massiv ausgebaut und haben viel Platz. Die Risikogruppen, die besonders gefährdet sind, schützen wir weiter konsequent. Die anderen müssen wieder arbeiten und sich bewegen können.

**Das ist leicht gesagt.**

Das Staatssekretariat für Wirtschaft geht von 50 Prozent der Arbeitnehmer in Kurzarbeit und einem etwaigen Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 7 Prozent aus. So eine Krise hatten wir noch nie. Schon jetzt entsprechen die Unterstützungsmassnahmen des Bundes den Ersparnissen von 25 Jahren. Unsere Kinder werden für diese Corona-Schäden noch bezahlen. Die Wirtschaftsbranchen müssen Konzepte haben, wie sie mit Schutz funktionieren. Das gilt übrigens auch für die Bundesbetriebe. Es geht nicht an, dass die SBB jammern und Geld wollen. Gerade sie haben in der Corona-Krise

nie Massnahmen vorgelegt, wie man die Ansteckung im ÖV verhindern könnte. Besonders im ÖV wären Masken sinnvoll.

**Aber wo ist für Sie die Schmerzgrenze?**

Das Gesundheitssystem darf nicht kollabieren. Das ist bei uns, im Unterschied zu Italien oder Spanien, nicht der Fall. Unter grosser Anstrengung haben wir mehr Intensivstationsplätze und Beatmungsgeräte geschaffen. Da war ich auch noch stark involviert. Inzwischen müssen die Spitäler aber auch wieder hinausgeschobene Operationen ausführen können. Die Schweiz riskiert aber einen Kollaps des Gesundheitswesens, wenn sie den Shutdown möglichst früh aufhebt.

Nein. Mit dem aktuellen Plan des Bundesrats sind wir definitiv nicht mehr zu früh, sondern zu spät. **Sie blenden aus, dass ein erneutes Ansteigen der Fallzahlen verheerend wäre.** Sogar in einem Extremszenario, wenn wir uns wieder breit anstecken würden, könnte man ja wieder zur Schliessung greifen. Das wäre dann wie jetzt. Wenn es aber funktioniert, vermeiden wir Lohninbussen, Arbeitslosigkeit und Konkurse.

**Könnten Sie es als Regierungsmitglied mit Ihrem Gewissen vereinbaren, wenn wegen Ihrer Entschiede plötzlich Zustände wie in Bergamo oder New York mit Tausenden Toten herrschen?**

Das werden wir nicht haben, weil unser Gesundheitssystem viel besser eingerichtet ist und wir die Schutzmassnahmen einhalten. Aber wer übernimmt die Verantwortung für die Arbeitslosen und finanziellen Ausfälle? **Gesundheitsminister Berset wurde bis jetzt von fast allen Seiten ein sehr umsichtiges Handeln attestiert. Warum sind Sie nicht zufrieden?**

Er hat als Gesundheitsminister die Situation massiv unterschätzt, keine vorbeugenden Massnahmen getroffen, die vorgeschriebenen Schutzmaterialien nicht gehabt und sie auch nicht schnell eingekauft. Er treibt die Hälfte der Bevölkerung in die Kurzarbeit und nimmt eine enorme Zunahme der Arbeitslosigkeit in Kauf. Er hat den Staat für die nächste Generation finanziell massiv belastet. Das Schlimmste aber ist: Der Bundesrat beginnt erst jetzt, sich mit den Varianten einer Rückkehr in die Normalität zu beschäftigen. So verlieren wir wertvolle Zeit. Einen

Ausstieg muss man bereits beim Einstieg planen.

**Diese Entscheide hat nicht Alain Berset gefällt, sondern der Gesamtbundesrat.**

Leider haben offenbar selbst die beiden FDP-Bundesräte für eine Verlängerung des Shutdown bis zum 26. April plädiert. Hätten sie zusammen mit den SVP-Bundesräten für eine frühere schrittweise Öffnung gestimmt, hätte das eine Mehrheit im Bundesrat gebracht.

**Wenn jeder Kanton selber bestimmt, gibt es ein Chaos wie zu Beginn der Krise bei den Veranstaltungsverboten, die unterschiedlich gehandhabt wurden.**

Das ist nicht so tragisch. Die Regionen sind sehr unterschiedlich von Corona betroffen. Das Tessin hat heute schon andere Massnahmen als der Rest der Schweiz. Die Kantone sind viel näher dran und wissen besser Bescheid, was bei ihnen angezeigt ist. Das Gesundheitswesen liegt ja auch bei ihnen. Der Bundesrat muss aufhören, jedem genau sagen zu wollen, was er wie zu tun hat. Das führt zu unsinnigen Regelungen und zu einer starken Verzögerung.

**SP-Präsident Christian Levrat wirft Ihnen und der SVP vor, Sie spielten mit solchen**

plätzen. Wir haben sehr viel freie Natur und überall Platz. Der Schweizer Tourismus muss anlaufen können. Warum nicht die Bergbahnen fahren lassen, mit nur einer Person pro Sessel, Selbstbedienung im Bergrestaurant und Tischen mit viel Abstand auf der ganzen Alp verteilt? Die Kantone müssen über Öffnungen entscheiden, nicht der Bund. Es reicht, wenn der Bund die allgemeinen Grundregeln vorgibt.

**Wenn jeder Kanton selber bestimmt, gibt es ein Chaos wie zu Beginn der Krise bei den Veranstaltungsverboten, die unterschiedlich gehandhabt wurden.**

Das ist nicht so tragisch. Die Regionen sind sehr unterschiedlich von Corona betroffen. Das Tessin hat heute schon andere Massnahmen als der Rest der Schweiz. Die Kantone sind viel näher dran und wissen besser Bescheid, was bei ihnen angezeigt ist. Das Gesundheitswesen liegt ja auch bei ihnen. Der Bundesrat muss aufhören, jedem genau sagen zu wollen, was er wie zu tun hat. Das führt zu unsinnigen Regelungen und zu einer starken Verzögerung.

**SP-Präsident Christian Levrat wirft Ihnen und der SVP vor, Sie spielten mit solchen**



*«Warum nicht die Bergbahnen fahren lassen, mit nur einer Person pro Sessel, Selbstbedienung im Bergrestaurant und Tischen mit viel Abstand auf der ganzen Alp verteilt?»*

**Forderungen mit dem Feuer. Die Gesundheit sei wichtiger als die Dividenden der Familie Blocher.** Die Gesundheit ist wichtig, Beschäftigung und Wohlstand aber auch. Die SP forderte ja sogar eine Totalschliessung ohne jegliche Bewegungsfreiheit. Wir von der SVP setzen uns schon immer für die Anliegen der kleinen Leute und das Gewerbe ein. Wir alle werden für den Schaden aufkommen und mehr Abgaben und Steuern bezahlen. Für die Ems-Chemie ist die Öffnung in der Schweiz nicht relevant, wir verkaufen über 95 Prozent ins Ausland. Als Politikerin setze ich mich aber aktiv für Land und Leute ein. So versorge ich das Gesundheitswesen schon seit Wochen mit Schutzmaterialien zu Selbstkosten.

**Wie stark leidet die Ems-Gruppe unter der Krise?**

Mit Ausnahme von China haben alle Autowerke geschlossen. Als Zulieferer hatten wir einen Umsatzrückgang von 18 Prozent. Der Gewinn wird ebenfalls tiefer ausfallen.

**Ist Kurzarbeit bei Ihnen ein Thema?**

Im Ausland beziehen wir Ferien oder haben Kurzarbeit angemeldet. In der Schweiz können wir die Schwankungen über ein Gleitzeitmodell lösen. Die Mitarbeiter behalten den vollen Lohn. Wir beziehen keine Unterstützung vom Bund.

**Werden Sie eine Dividende ausschütten?**

Davon gehe ich aus. Wir verkaufen Spezialitäten und haben starke Marktpositionen. Nach der Krise werden wir wieder wachsen. In China sind wir bereits wieder auf Vorjahresniveau.

**Steuern Sie die Ems-Chemie jetzt eigentlich von zu Hause aus?**

Ich mache so viel wie möglich aus dem Homeoffice. Für Videokonferenzen gehe ich ab und zu ins Büro. Diese Woche führte ich so Bewerbungsgespräche.

**Aber über Ostern machen Sie eine Pause?**

Ich bereite mit verschiedenen Branchen die Wirtschaftsöffnung vor. Der Schweizer Tourismus liegt mir am Herzen. Wegen meines politischen und gesamtwirtschaftlichen Engagements habe ich jetzt noch mehr zu tun, und alles ist hektisch. Mit meinen Erfahrungen und Kontakten bin ich eine Corona-Spezialistin geworden.

**Wie muss man sich das Familienleben der Martullis während des Lockdown vorstellen?**

Mit drei Teenagern ist das nicht immer einfach. Die älteste Tochter hätte jetzt die Maturaprüfungen, nun ist alles offen. Am härtesten ist für alle wohl, dass sie sich nur noch virtuell mit ihren Kollegen treffen können.

**Und Ihr Mann?**

Auch er hat viele neue Aufgaben übernommen. Er richtet die IT-Systeme ein, besorgt die täglichen Einkäufe und kocht.

**Schlägt man sich die Abende bei Martullis eigentlich mit Monopoly um die Ohren?**

Nein, nein, die Teenager chatten lieber mit ihren Kolleginnen und Kollegen.

**In vielen Familien führt das enge Aufeinanderleben zu Streit. Bei Ihnen auch?**

Am Anfang gab es Auseinandersetzungen über den Tagesablauf. Wer hat wann Lektionen, wer kommt zum Essen und solche Dinge. Mittlerweile hat sich das besser eingespielt.

**Und ein Osterbesuch bei Ihren Eltern, liegt das drin?**

Nein, meine Eltern sind total isoliert. Sie gehören zur Risikogruppe, mein Vater wird dieses Jahr 80 Jahre alt. Wir telefonieren. Zu Ostern habe ich einen Blumenstrauß vor die Tür gelegt.